



Unsere Kriegsbeute in Polen.

Die Kämpfe im Westen.

SS Bei den Kämpfen im Sundgau während der letzten Tage hatten nach dem „Baseler Anzeiger“ beide Parteien die Stellung der Gegner mit Hilfe von Fliegern aufgeklärt. Offenbar waren dabei die Deutschen Flieger am meisten von Erfolg gekrönt; denn die Franzosen mußten die Stellungen ihrer Batterien wiederholt wechseln, während die Deutschen durch ihre vielen Stützfeuergeschütze im Vorteil waren.

SS Aus Antwerpen, 31. Dezember, wird dem Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ berichtet, die Deutschen hätten dort die Forts bereits zum großen Teil wieder hergestellt, um sie gegen einen etwaigen Angriff verteidigen zu können. Dabei seien verschiedene Änderungen vorgenommen worden. Insbesondere sei das große Fort Wynegem jetzt ganz unterirdisch angelegt. Die Geschütze kämen nur ½ Meter aus dem Erdboden hervor. Das feinerzeit zuerst zusammengegeschossene große Fort Waelhem in der Nähe von Mecheln sei dagegen verlassen, während umso energischer an der Wiederherstellung des benachbarten Forts Wavre-St. Catherine gearbeitet werde. Das holländische Blatt läßt sich im übrigen, angeblich von einem deutschen Offizier, Angaben über die jetzt innerhalb der Festungsanlagen von Antwerpen stehenden Truppen machen, bei denen man den Eindruck hat, daß der wirkliche oder angebliche Offizier dem holländischen Berichterstatter etwas aufgebunden hat. Bei allen diesen Meldungen spürt immer wieder die Vorstellung, daß die Deutschen in nächster Zeit zum Rückzuge gezwungen sein würden, bei dem sie in Belgien, zunächst in Roulaere, dann in Gent und hierauf in Antwerpen erbitterten Widerstand leisten wollten.

Die Kämpfe im Osten.

SS hb. Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ in Warschau, der bekannte englische Journalist Granville Fortescue, sendet seinem Blatte folgende Schilderung: Der Kampf um Warschau hat begonnen und die große Schlacht ist im Gange. Man hört in der Stadt deutlich den Donner der Kanonen. Vom Weichsel bis der Stadt aus sieht man auf die unendlichen Ebenen Polens, die während der Nacht von sechs brennenden Dörfern schauerlich beleuchtet werden. Man kann ganz deutlich im Krachen der Geschütze sechs verschiedene Tonarten unterscheiden. In sechs Noten jagt der furchtbar brausende Sturmwind durch die Luft, um in erdbebenähnlichem Donner zu ertönen. Hunderte von Eisenstücken faulen durch die Luft mit dem Brummen vorstürmender Insekten. Der Hüllenschein ist charakteristisch für die moderne Schlacht. Die Russen nennen das Musik. . . . Es ist wohl nur ein Trauermarsch. Solche Gedanken durchzogen mich, als ich mich die Jerusalemer Chaussee entlang wagte, die zum Schlachtfeld führt und auf der vor mir wohl eine Viertel Million Menschen marschiert waren. Was mögen diese Soldaten empfinden haben, als sie zum ersten Male die Wölkchen plägender Granaten über sich sahen. Ehre, Ruhm oder ein schrecklicher Tod erwartet sie. Alle empfinden in diesem ersten Moment das Gleiche, ein Gemisch von Furcht und glühender Neugier.

In vorderster Reihe kämpfen ganz neue deutsche Rekruten. Sie gewinnen unfehlbar Gelände, bis auch auf unserer Seite Verstärkungen herangezogen sind. Der Todesmut, mit dem die Deutschen vorgehen, spottet jeglicher Beschreibung. In der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag wurde von den Deutschen ein Sturmangriff auf die russischen Schützengräben unweit Sochatschew unternommen, die als uneinnehmbar galten. Die Russen glaubten nicht anders, als daß die Deutschen wahnsinnig geworden wären und beschloßen hätten, sich selbst auf die russischen Bajonette zu speien. Ein Hagel von Blei und Eisen empfing die Stürmer. Zehnmal versuchten die Deutschen den Angriff, zehnmal mußten sie zurück. Als sie jedoch zum elften Mal mit dem Bajonett vorgingen, war die Verteidigungskraft der Russen erlahmt und sie räumten ihrem Gegner freiwillig die Stellung mit Gefühlen, gemischt aus Bewunderung und Furcht. Der Kampf wird an Heftigkeit dem Ringen in Flandern in nichts nachstehen. Denn die tapfersten russischen Soldaten, die Elite der Armee, wurde den Deutschen gegenüber gestellt, um die Hauptstadt Polens zu retten. Leute, deren Mut zum Teil schon auf den Schlachtfeldern der Mandschurei die Feuerprobe bestanden hat, russische Garde und sibirische Linienregimenter. Von einer freiwilligen Räumung Warschaws kann keineswegs die Rede sein.

Page der Gefangenen in Rußland.

SS In Riew, wohin die Russen zuerst ihre Gefangenen bringen, um sie von da aus in das Reich zu verteilen, sind nach einer vom „Berliner Tageblatt“ wiedergegebenen Meldung der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ Schwierigkeiten mit der Verpflegung der Gefangenen entstanden. Die meisten Gefangenen werden nach Sibirien gebracht und meist mit Wegebauten beschäftigt. Die Offiziere werden meist in Privathäusern untergebracht und erhalten einen ihrem Range entsprechenden Sold.

Ämtlicher Bericht über die Kriegslage.

MTB. Großes Hauptquartier, 31. Dezember, vormittags. (Ämtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In der Rüste war im allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artilleriefeuer auf Westende Bad, zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten.

In der von uns gesprengten Alger-Auberge, Ferme, südöstlich Reims, wurde eine ganze französische Kompanie vernichtet. Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons wurden überall abgewiesen.

Im westlichen Teil der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hinter einander liegenden Gräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erheblichen Boden. In der Gegend von Lierey, nördlich Toul, scheiterten französische Angriffsversuche.

Im Oberelsaß in der Gegend westlich von Senheim brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserem Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind aber gering.

Östlicher Kriegsschauplatz. Die Lage in Ostpreußen und in Polen nördlich der Weichsel unverändert.

Im Westen und westlich der Bzura dauern die Kämpfe fort. In der Gegend von Rawa machte unsere Offensive Fortschritte. Auf dem Ostufer der Pilica ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegsbeute in Polen.

MTB. Berlin, 31. Dezember. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Unsere in Polen kämpfenden Truppen haben bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lomiez anschließenden Verfolgung über 56 000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Die gesamte Beute unserer am 11. Nov. in Polen einsetzenden Offensive ist somit auf 136 000 Gefangene, über hundert Geschütze und über dreihundert Maschinengewehre gestiegen.

Ein Armeebefehl Kaiser Franz Josefs.

MTB. Wien, 31. Dezember. Seine Majestät der Kaiser erließ nachstehenden Armee- und Flottenbefehl: Seit fünf Monaten des scheidenden Jahres steht die Monarchie in dem ihr und ihrem treuen Verbündeten aufgezwungenen Kriege gegen zahlreiche mächtige Feinde. Im Rückblick auf die beharrliche Ausdauer, Kampfesfreudigkeit und todesmutige Tapferkeit meines Heeres und meiner Flotte gewinnt der Ausblick in das neue Kriegsjahr die erhebende Zuversicht, daß Österreich-Ungarns Kriegskräfte zu Land und zur See auch die schwersten Proben, die der Krieg ihren militärischen Tugenden auferlegen mag, mit Ehren bestehen werden, zum Wohle des Vaterlandes. In wehmütig-voller Dankbarkeit gedenke ich der Vielen, die auf blutiger Walsstatt ihr Leben für unsere gerechte Sache hingegeben haben. In wärmster Anerkennung grüße ich alle meine Braven, auf daß mit Gottes Hilfe das neue Jahr sie zum Siege führe.

Die Glückwünsche der Stadt Wien.

MTB. Wien, 31. Dezember. Bürgermeister Dr. Weisskirchner richtete an den deutschen Botschafter von Tschirschky folgendes Schreiben: Unter den Wünschen, die die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am Beginn des neuen Jahres zum Himmel sendet, ist einer, der namentlich in dieser ersten Zeit voll Innigkeit alle Herzen erfüllt. Möge der Allmächtige die beiden erlauchten Herrscher der verbündeten Reiche schützen. Möge er insbesondere auch dem Kaiser des großen Deutschen Reiches Kraft und Gesundheit erhalten, damit er sein Volk schirme und schütze und einen dauernden Frieden erringe. Ich bitte Euer Excellenz, Seiner Majestät dem Kaiser diese Wünsche der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien gütigst unterbreiten zu wollen.

Ein Geschenk des Kaisers von Rußland.

bbl. Nach einer Pariser Nachricht hat der Zar der französischen Botschaft in Petersburg eine französische, 1870 im Jura von Deutschen erbeutete Fahne, die im Gepäck (!) der 11. Dragoner gefunden worden sei, übergeben lassen. Diese „Fahne“, die der Feuerwehr von Fresne gehört hat und eine entsprechende Inschrift trägt, wurde am 30. Januar 1871 in der Mairie von Fresne von Mannschaften der 3. Eskadron Dragonerregiments Nr. 11 gefunden. Da sie ohne jeden geschichtlichen Wert war, ihr nach den feinerzeit angestellten Ermittlungen höchstens die Bedeutung einer „Vereinsfahne“ beizumessen, ist sie dem Regiment als Andenken an den Feldzug belassen worden. Die Fundstätte, aus der das Geschenk des Zaren stammt, ist vermutlich die Regimentskammer oder das Offizierkasino in Luch gemessen.

Nachdem die Russen die Fahne des Postgebäudes von Marggrabowa als „Kriegsbeute“ ausposaunt haben, kann man sich nicht wundern, daß der Zar durch Rückgabe einer Vereinsfahne an Frankreich gegenüber der Republik, die für Rußland so beträchtliche Opfer an Geld und jetzt an Blut gebracht hat, ohne erheblichen Aufwand seine Großmut spielen läßt.

Russische Annäherungsversuche an Italien.

SShb. Rom, 30. Dezember. Hier ist ein russischer Deputierter mit zwei anderen Persönlichkeiten eingetroffen, wie verlautet, in politischer Mission.

Englands Angst vor ausländischen Zeitungen.

* Schon längst lassen die englischen Behörden fremde ausländische Zeitungen ins Land, außer etwa französische. Wer englischen Boden mit einer deutschen oder holländischen Zeitung in der Hand betritt, zieht sich Unannehmlichkeiten aus, und das niedere Personal benimmt sich, wie allgemein erzählt wird, dabei außerordentlich rüpelhaft. Nur die englischen Blätter erhalten regelmäßig deutsche Zeitungen und entnehmen ihnen, was sie ihren Lesern mehr oder weniger entstellt vorsetzen wollen. Mit besonders peinlicher Sorgfalt werden den gefangenen Soldaten und Zivilisten der feindlichen Länder die Zeitungen vorenthalten. Dennoch meldet jetzt der Standard, daß die Behörden des Kriegsgefangenenlagers von Lancaster in Verlegenheit geraten sind, weil an die Gefangenen Briefe und Zeitungen gelangt seien, die nicht durch die Hände der Zensoren gegangen waren. Es hat sich nämlich ergeben, daß die Gefangenen aus beste über die Vorgänge in der Außenwelt unterrichtet waren. Das war selbstverständlich, so lange immer neuer Nachschub in die Lager kam; das ist aber in diesem Lager seit Wochen nicht mehr der Fall. Alle Mittel, welche die Behörden anwandten, um der heimlichen Nachrichten-zufuhr auf die Spur zu kommen, schlugen fehl. Das Londoner Blatt behauptet sogar, daß die Gefangenen besser unterrichtet seien als die Bewachungsmannschaften. Am dem Morgen nach der Beschießung von Scarborough sei auf einmal ein Jubelgeschrei in dem Lager zu vernehmen gewesen, und von den Deutschen habe die Wachmannschaft den Vorfall erfahren.

Es wird sich hier wohl wieder, wie die „Köln. Ztg.“ vermutet, um das Volksübel der Spioniererei handeln. Wer die englischen Blätter einigermaßen zu lesen versteht, wird darin manchen Wink für die richtige Erkenntnis und Beurteilung der Lage finden. Außerdem sind unter den deutschen Gefangenen unendlich mehr Gebildete als unter den stumpfsinnigen englischen Wachmannschaften.

Die Weihnachts- und Neujahrsgrüße unserer englischen Gefangenen.

nge. Während nach einwandfreien Nachrichten die in England gefangenen Deutschen immer noch zu großem Teil absichtlich auf die unwürdigste Weise behandelt werden, genießen die in Rußland gefangenen Engländer augenblicklich u. a. das Recht, geschmackvoll gedruckte Weihnachts- und Neujahrsgrüße an ihre Freunde und Bekannten zu versenden. Und diese Grüsse sind nicht etwa in deutscher, sondern sie sind in englischer Sprache abgefaßt, wie man sich aus folgender genauer Nachbildung eines uns vorliegenden Originals überzeugen kann:

ENGLÄNDERLAGER RUHLEBEN - SPANDAU GERMANY
XMAS 1914. WISHING YOU A HAPPY XMAS AND A BRIGHTER
NEW YEAR FROM NN. BRITISH CIVIL PRISONER OF WAR.

Wir wissen also jetzt, daß Ruhleben-Spandau in „Germany“, nicht in Deutschland liegt. Die Karten tragen auf der Seite der Adresse den Ausdruck „Kriegsgefangenen-Sendung“ und am Rande eine von dem Absender auszufüllende Rubrik, die in drei Zeilen, folgendermaßen lautet:

Sender:

Name

Barack Nr.

Sogar die Zumutung, sich der deutschen Übersetzung und Schreibweise des Wortes „Barack“ anzubequemen, ersparen wir höflichen, guten Deutschen unseren lieben englischen Gästen. Kann man das Bartgefühl auf eine noch höhere Spitze treiben? Dann noch eins. Die deutsche Reichspost hat doch die mangelhafte Vorfestellung der ihr anvertrauten Sendungen ins Feld mit einer überfülle entschuldigt, an der auch unnötige Schreiblust die Ursache habe. Trotzdem muß ihr noch die — nebenbei völlig kostenlose — Beförderung dieser Weihnachts- und Neujahrsgrüße der in Rußland verpflegten „British Civil Prisoners of War“ aufgebürdet werden! . . .

Mehr „K“-Brot!

SS Immer wieder kann man hören, daß es mit der Ernährung des Kriegesbrot (d. h. desjenigen Brotes, welches über 5 Proz. Kartoffelzusatz enthält und mit einem „K“ gekennzeichnet ist) langsam, sehr langsam geht. In zahlreichen Orts-teilen unserer größeren Städte, besonders natürlich in den wohlhabenderen Gegenden, kann sich jeder durch Anfrage beim Bäcker überzeugen, daß das „K“-Brot überhaupt nicht zum Verkauf gestellt wird. Es ist dies leider ein Zeichen dafür, daß unserer Bevölkerung der Ernst unserer Nahrungsmittelversorgung im Kriege noch nicht genügend einleuchtet.

Es liegt ja nicht immer und überall in der menschlichen Natur, Vorsehung für die Zukunft zu treffen. Aber hier, wo von allen Seiten als ein dringliches volkswirtschaftliches Gebot im Kriege die Verbreitung von „K“-Brot anempfiehlt wird, sollte doch endlich mit der Sorglosigkeit aufgeräumt werden. Wir wollen annehmen, daß allein diese bisher der Grund für die bedauerliche Tatsache war, daß „K“-Brot noch keine Kriegspopularität gewonnen hat; denn frevelhaft wäre es geradezu, wenn etwa andere Gründe hierfür die Veranlassung bieten würden. Aber gesagt soll es doch werden, daß eine Minderbewertung des „K“-Brot aus sozialen Gründen in höchstem Maße verwerflich wäre. Könnte man alle theoretischen Wünsche mit einem Schlage verwirklichen, so gäbe es in Deutschland, so lange der Krieg währt, überhaupt nur Kriegsbrot einer Art und Qualität. Gerade aber, weil sich diese ideale Forderung aus technischen Gründen nicht ohne weiteres verwirklichen läßt, sollte jedermann das „K“-Brot als dasjenige ansehen, welches ihm die patriotische Ehre als Nahrungsmittel vorschreibt, und jede Anschauung, als ob dieses Brot etwa eine Proletarisierung des Speiszettels für ihn bedeute, sollte er als unpatriotisch zurückweisen. Jeder soll bei seinem Bäcker „K“-Brot verlangen; er tut damit weder seinem Geschmack noch seiner Gesundheit etwas zuleide, denn es ist vollkommen erwiesen und immer wieder festgestellt worden, daß „K“-Brot ebenso gesund wie „K“-Brot ist. Was der einzelne durch den Konsum von „K“-Brot bewirkt, ist: daß er bereit ist, seine Nahrung schon jetzt so einzurichten, daß wir den Krieg auch auf diesem Gebiet durchhalten können. So kann und muß jeder, der es noch nicht getan hat, seine bisherige Sorglosigkeit in eine Mitarbeit an unserer Nahrungsvorsorge verwandeln.

Unstimmigkeiten im Dreiverband.

O. M. Die Athener „Akropolis“ verzeichnet die Gerüchte über Unstimmigkeiten innerhalb des Dreiverbandes, und zwar zwischen England und Rußland. Nach dieser Darstellung hätten zwischen den Mächten des Dreiverbandes Verhandlungen über die Aufteilung der europäischen Türkei und Kleasiens im Falle des Sieges dieser Mächtegruppe stattgefunden, und zwar auf Anregung Englands, das über die Wünsche und Ansprüche Rußlands Klarheit habe gewinnen wollen. Rußland habe nun erklärt, daß es sich mit türkisch-Armenien und mit der Ausdehnung bis zum Persischen Golf nicht begnügen könne, sondern außer der asiatischen Küste des Bosporus Konstantinopel und beide Ufer der Dardanellen beanspruchen müßte. Diese Eröffnung habe in London verstört und einen Gegenstoß zu St. Petersburg hervorgerufen. England vermeide deshalb jede entscheidende Aktion gegen die Türkei und in diplomatischen Kreisen gebe es Personen, die auf Grund verlässlicher Informationen der Ansicht sind, daß England indirekt, und zwar im Wege der türkischen Gefandtschaften in den neutralen Staaten mit der Pforte wegen eines Friedens der Türkei mit dem Dreiverbande zu verhandeln suchte unter Zuhilfenahme der Integrität des türkischen Territoriums in Europa und Asien. „Akropolis“ bemerkt hierzu, daß eine solche Taktik, falls sie tatsächlich befolgt wird, England nichts nützen würde, da die Türkei sich von Deutschland nicht trennen werde. Jedenfalls bestehe aber für den Dreiverband eine Konstantinopeler Frage.

Deutsche soziale Fürsorge für Belgien.

□ Brüssel, 26. Dezember. Bekanntlich überträgt die Haager Konvention Deutschland als Okkupanten Belgiens nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht, das besetzte Gebiet nach bestem Wissen und Gewissen zum Nutz und Frommen der Einwohner zu verwalten. Einen Teil der Verwaltung bildet auch die soziale Fürsorge für die Arbeiterschaft, die in Deutschland stark entwickelt ist, in Belgien aber erst in den Vorkriegsjahren flacht. Die deutsche Regierung konnte ohne weiteres ihre Arbeiterbeschützungsgebung auf das okkupierte Gebiet anwenden, hat es aber vorgezogen, mit Rücksicht auf die hiesigen anders gearteten Arbeitsverhältnisse und Gewohnheiten die von 1889 bis 1914 beschlossenen belgischen Gesetze zu verwirklichen, deutsche Anordnungen aber nur da in Kraft treten zu lassen, wo Lücken auszufüllen sind. Von diesen Grundzügen ist das Gesetz über die Arbeit der Frauen und Kinder durchdrungen, welches der Generalgouverneur von Biffing am 15. Dezember bekanntgegeben hat und das am 1. Januar wirksam wird. Es ist nur ein kleiner Schritt, den die deutsche Verwaltung getan hat, aber die rasche Ausfüllung der durch die Kriegswirren in der belgischen Sozialgesetzgebung offen gebliebenen Lücken tut dar, daß die allhergebrachte Fürsorge Deutschlands für die Arbeiterschaft auch im besetzten Feindesland nicht schweigt.

Die neue belgische Notenbank.

□ Brüssel, 26. Dezember. (Telegramm der Schles. Ztg.) Die Konstituierung der „Société Générale“ als neue belgische Notenbank während der Okkupationszeit bedeutet das vorläufige Auseinander der belgischen Nationalbank, welche von der Regierung in Havre gezwungen worden ist, ihre Aktien ins Ausland zu schaffen und so dem Handel und der Industrie Belgiens den Kredit zu unterbinden. Im Havre wird man die Direktoren der „Société Générale“, die sich in den Dienst des deutschen Generalgouvernements stellten, wahrscheinlich als Landesverräter in Acht und Bann tun. Aber die belgische Geschäftswelt erblickt in der neuen Notenbank ein absolut unentbehrliches Institut, von dessen Schaffung das Wiederaufleben ihrer wirtschaftlichen Interessen abhängt.

Der Fall der Gräfin von Merode.

□ Brüssel, 26. Dezember. Das deutsche Generalgouvernement hat sich veranlaßt gesehen, über den Fall der Gräfin Jean de Merode eine besondere Note zu veröffentlichen, in der aber die von der Gräfin begangene Tat nicht näher bezeichnet wird. Wir wissen nur, daß es sich jedenfalls um eine sehr schwerwiegende, gegen die Sicherheit Deutschlands gerichtete Handlung gehandelt hat, da ja ein kriegsgerichtlicher Prozeß und die Todesstrafe darauf gesetzt sind. Aus der gleichzeitigen Veröffentlichung einer amtlichen Bekannt-

machung, in der die waffenfähigen Belgier davor gewarnt werden, sich heimlich aus Belgien zu entfernen und sich in Frankreich in die neu zu bildende belgische Armee einreihen zu lassen, darf geschlossen werden, daß die Gräfin de Merode, die vom Hauptquartier der Verbündeten an der Pforte hierher zurückgeführt war, wohl dieser Retraumierung Vorschub geleistet hat. Die hermetische Absperrung Belgiens, das fast für Jedermann geltende Verbot, Belgien in diesem Augenblicke zu verlassen, steht ebenfalls offensichtlich mit der belgischen Retraumierungsfrage in Verbindung. Die außerordentliche Milde, welche das Kriegsgericht und der Generalgouverneur von Biffing gegenüber der Gemahlin des Hof- und Palastmarschalls des Königs Albert an den Tag gelegt hat, ist wohl hauptsächlich der Tatsache zuzuschreiben, daß die Dame sich der Tragweite ihrer Handlung nicht bewußt war und dieselbe lediglich von ihrem belgisch-patriotischen Standpunkt aus beurteilte. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die Milde der deutschen Behörden ihren Eindruck auf die belgische Bevölkerung nicht verfehlt hat.

Besichtigung des Konzentrationslagers auf der Insel Man.

WTV. London, 31. Dezember. Der Votschafter der Unionstaaten hat dem Auswärtigen Amt einen Bericht über seinen Besuch im Konzentrationslager auf der Insel Man übergeben, aus dem hervorgeht, daß die Einrichtungen des Lagers im großen und ganzen gut sind, der Aufruhr aber infolge der Forderung schlechter Kartoffeln entstanden ist. Die Aufsichtsbürokraten des Lagers geben zu, daß eine Schiffsladung Kartoffeln wurmfestig gewesen ist, und daß die Gefangenen die Nahrung zurückgewiesen haben.

England und die deutsche Invasion.

□ Brüssel, 30. Dezember. (Telegr. der Schles. Ztg.) Wie aus London gemeldet wird, soll die dortige zur Abwehr der deutschen Invasion zu bildende städtische Bürgerwehr mindestens 150 000 bewaffnete Bürger umfassen. Die Tuch- und die Waffenfabriken arbeiten Tag und Nacht fieberhaft, um die neue Truppe auszurüsten zu können.

Die englischen Minen.

WTV. Amsterdam, 30. Dezember. Gegenüber einem Artikel der „Times“, der über deutsche Minen klagt, schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Das Blatt vergißt, daß die englische Admiralität selbst bekannt gab, daß sie im südlichen Teile der Nordsee ein breites Minenfeld gelegt habe, das dicht bei der niederländisch-belgischen Küste beginnt und bis dicht an die englische Heranzüge. Man weiß, daß von gut 80 Minen, die vor einiger Zeit an der niederländischen Küste angetrieben sind, etwa ein halbes Dutzend französische, die Herkunft einer konnte nicht festgestellt werden, die übrigen englische waren.

Englands Lebensmittelversorgung.

SShb. Von der holländischen Grenze. Die englischen Phalereien über die ungenügende Versorgung des Vereinigten Königreiches mit billigen Lebensmitteln scheint, wie so manches in England, nicht echt und ehrlich zu sein. Die Vereinigung der Londoner Mühlenbesitzer hat vorgeschlagen den Preis für den Zentner (45 kg) Weizenmehl für den Haushaltsgebrauch auf 41 Schilling festgesetzt. Am 27. Juli betrug der Preis 29 Schilling.

Irlands Haltung.

bbl. Der berühmte Gelehrte und Kenner des keltischen Altertums Dr. Runo Tischer, der 30 Jahre lang in England als Lehrer gewirkt hat, ist trotz seiner intimen und vielfältigen Verbindungen mit der englischen Gelehrtenwelt Deutscher geblieben und hat in einer aufsehererregenden Rede in Long Island, Staat New-York, unseren Feinden den Fehdehandschuh hingeworfen. In der bedeutenden Ansprache, die der Gelehrte vor den Mitgliefern der bekannten allirischen Liga Clan na Gael hielt, heißt es u. a. der „Tägl. Rundschau“ zufolge:

„... Ich höre, daß jener leichte und feichte Schriftsteller Bernard Shaw die Bildung einer irischen Brigade befürwortet hat, die Seite an Seite mit den Franzosen kämpfen sollte, wie einst bei Fontenoy. Shaw vergißt, zu erwähnen, daß die Iren damals gegen England kämpften. Es wird ihn vielleicht interessieren, zu hören, daß gegenwärtig eine irische Brigade in der Bildung begriffen ist, deren Ziel den uralten Traditionen Irlands besser entspricht.“

Als ich kürzlich Deutschland verließ, um über Holland Amerika zu erreichen, wurde ich durch einen erhebenden Anblick ergriffen. Im Bahnhof von Hannover traf ich inmitten des Lärmens und Durcheinanderwogens den 17-jährigen Sohn einer unserer ältesten Welschfamilien. Er war im Begriffe, sich als einfacher Soldat seinem Regiment anzuschließen. Er erzählte mir, daß er der Einzige unter all seinen Mitschülern war, der als Freiwilliger angenommen wurde, jedenfalls dank seiner Familienbeziehungen. Ein Land, das noch Regionen solch tapferer Söhne hat, kann nicht als erschöpft bezeichnet werden.

Wenn Deutschland sein Ziel erreicht hat, dann wird es die Nationen, die widerwillig unter dem englischen Joch seufzen, nicht vergessen! Und in bezug auf zwei von ihren Eroberungen, die älteste und die jüngste, Irland und Ägypten, wird die volle Autonomie eine der Friedensbedingungen sein müssen. Bis dahin lassen Sie uns alle in Ihrer uralten Sprache ausrufen: „A Dhia Saor Eirinn agus Almain“ (Gott schütze Irland und Deutschland!).

Begreiflicherweise ist diese Rede der englischen Presse gewaltig in die Glieder gefahren. Die „Times“ ist über den „Undank“ Dr. Tischer, der 30 Jahre lang die „Gastfreundschaft“ Englands genossen habe, tief enttäuscht; sie begreift zwar, daß der Gelehrte im Innern deutsch geblieben ist, findet es aber unerhört, daß er „offenen Aufruhr“ zu predigen wage. Als ob die Betätigung deutscher Gefinnung ohne rücksichtslose Befämpfung des brutalen britischen Angreifers zurzeit überhaupt möglich wäre!

Wie die Engländer die Bibliothek von Washington zerstörten.

SS Berlin, 29. Dezember. Die Vernichtung der Bibliothek von Löwen, die bei dem von den Bewohnern der Stadt herausgeforderten Strafgericht leider nicht zu vermeiden war, hat bekanntlich eine maßlose Entrüstung gegen die deutschen „Hunnen“ namentlich auch in England hervorgerufen. Demgegenüber hat schon neulich der amerikanische Kolonel Emerson in seinem Berliner Vortrag daran erinnert, daß gerade die Engländer selbst einst das Kapitol und die Bibliothek in Washington zerstört haben. Die Erinnerung daran wird gerade jetzt wachgerufen durch den 100. Jahrestag des Friedens von Gent, der am 24. Dezember 1814 dem Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten von 1812–1814 formell zum Abschluß brachte, obgleich infolge der damaligen Langsamkeit des Verkehrs die kriegerischen Operationen in Nordamerika noch einige Zeit fortbauerten. Jener Krieg war durch die rücksichtslose Art herbeigeführt, mit der England damals wie jeder Krieg seine Sechserkraft ausübte. Den besonderen Anlaß hatte dann die Weisung des spanischen Florida durch die Union

gegeben. Der Verlauf des Krieges war für die Amerikaner ungünstig. Die Engländer behaupteten, da ihnen keine gleichwertige feindliche Flotte gegenüberstand, die Herrschaft zur See und blockierten sämtliche Häfen der Union. Die Versuche der amerikanischen Truppen zur Eroberung Panabas scheiterten, die Engländer erfochten am 25. Juli 1814 am Niagara-Fall einen großen Sieg und besetzten am 24. August Washington. Wie sie nun da echt hunnisch hausten, schildert der, wie die gesamte heutige holländische Presse gewiß nicht im Verdacht übertriebener Deutschfreundlichkeit und Engländer-Feindseligkeit stehende „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in einem Artikel zum Gedächtnis des erwählten Friedens von Gent folgendermaßen:

Die am 24. August 1814 bis Washington vorgebrungenen Engländer vernichteten das Kapitol, den Palast des Präsidenten, die Zeughäuser und Werkstätten und alles öffentliche Eigentum. Auch die schöne Kongress-Bibliothek wurde bei dieser Gelegenheit den Flammen preisgegeben, — was, im Hinblick auf das, was 100 Jahre später in Löwen allerdings unter ganz anderen Umständen geschehen sollte, wohl noch einmal in Erinnerung gebracht werden darf. Der Brand zu Löwen wurde unter dem Einfluß einer plötzlichen Panik herbeigeführt, der zu Washington wurde in vorbedachter Absicht und mit kühlem Blute herbeigeführt. Der Anführer der britischen Truppen, die in Washington eingebrungen waren, begab sich mit seinen Soldaten nach dem Kapitol; er nahm da im Sessel des Präsidenten des Abgeordnetenhauses (Repräsentantenhauses) Platz und sagte zu seinen Soldaten, die auf den Bänken der Abgeordneten Platz genommen hatten: „Meine Herren! Ich schlage vor, dieses Rest von Yankee-Demokratie auszurotten. Ist jemand dagegen?“ Nein, niemand war dagegen, und schleunigst standen das Kapitol mit der Bibliothek und die anderen öffentlichen Gebäude in Washington in Brand.

Eine türkische Einkommensteuer.

WTV. Konstantinopel, 31. Dezember. Das Amtsblatt veröffentlicht vorbehaltlich der Genehmigung durch das Parlament ein im Verordnungswege zur Anwendung gelangendes provisorisches Gesetz über eine Einkommen- oder Patentsteuer. Die grundsätzlich beschlossene Ausdehnung dieser Steuer auf Ausländer hatte zu jahrelangen, bis zur Aufhebung der Kapitulationen noch nicht zum Abschluß gebrachten Verhandlungen zwischen der Pforte und den fremden diplomatischen Missionen Anlaß gegeben. Dem neuen Gesetze zufolge werden jede Gesellschaft, sowie einzelne Personen, die in der Türkei Handel, Industrie oder ein Gewerbe betreiben, einer Einkommensteuer unterworfen, die nach einem ziemlich komplizierten je nach der Bedeutung der Städte wechselnden Schema festgesetzt wird. Für größere Unternehmungen wird die Einkommensteuer wie folgt festgesetzt: Eisenbahnen, Straßenbahn, Dampfschiffahrts-, Gasen-, Quais-, Telephon-, Bewässerungs-, Beleuchtungs- und Kraftverteilungsunternehmen sowie überhaupt Gesellschaften, deren Betriebe auf Grund einer Konzession gebildet sind, haben 5 Proz. des reinen Einkommens an Steuer zu entrichten. Bei Feuer- und Transport-Versicherungsunternehmen beträgt der Steuerfuß 3 Proz. der jährlich einkassierten Prämien, bei Lebensversicherungsunternehmen 0,2 Proz. des jährlich versicherten Kapitals. Befreit von der Steuer sind Schriftsteller, Redakteure, Maler, Bildhauer und Komponisten sowie eine Reihe kleiner Gewerbetreibenden.

Aus den Vereinigten Staaten.

WTV. Washington, 31. Dezember. Der republikanische Parteiführer Mann kritisierte im Repräsentantenhaus scharf die Mexiko-Politik der Regierung und stimmte dem Protest gegen die englische Beschlagnahme neutraler Schiffe zu. Dem Senat ist ein vorläufiger Regierungsbericht über die Lage der Schifffahrt seit Kriegsbeginn vorgelegt worden. Er bezeichnet das Steigen der Ozeanfrachten als unbegründet und übertrieben.

WTV. Die gestrigen „Daily News“ melden aus New-York vom 29. Dezember: Die Tatsache, daß der Bedarf an Lebensmitteln, Kleidung und militärischen Ausrüstungsgegenständen in Europa ein Geschäft von nahezu 15 Millionen Pfund Sterling wöchentlich für Nordamerika darstellt, ist eine genügende Erklärung des Interesses, das die amerikanischen Exporteure an der englischen Kontrebande-Politik nehmen. Einige große Exporteure erklärten dem Korrespondenten der „Daily News“, das Geschäft könnte leicht verdoppelt werden, wenn Großbritannien eine weniger ungerechte Haltung einnähme. Man bezweifelt nicht Großbritanniens Recht, Schiffe zu durchsuchen, glaubt jedoch, daß dies mit der gehörigen Rücksicht auf die Rechte des neutralen Handels ausgeübt werden sollte.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 2. Kl. haben ferner erhalten: Hauptm. im 3. Garde-Regt. a. J. Walter von Schelha auf Starwitz, Kr. Grottkau; Gerichtsassessor Dr. Paul Meyer, Oberlt. d. R. i. Gren. Regt. 11; Oberapotheker d. R. im Garde-Regt.-Armee. Heinrich Janz; Lt. d. R. Kurt Gaase, Sohn d. verstorb. Fabrikbes. Robert Gaase aus Peterswaldau, Bez. Breslau; Offz.-Stellb. Ref.-Inf.-Regt. 229 Paul Wagner (Sohn des Postrats Wagner in Breslau) unter gleichzeitiger Beförderung zum Lt. d. R.; Offz.-Stellb. Mundt beim Etappen-Pferdedepot der Armee Woyrsch; Fabrikbes. Hermann Bauer, Mitinhaber der Firma Gebr. Bauer in Breslau; Unteroffz. d. R. Max Brauner, Ref.-Inf.-Regt. 88, Sohn des verst. Wirtshausmeisters Wb. Brauner in Obernitz; ferner Potyka, stud. jur., Delz. Perde, Ger.-Assessor, Reiffe, Lt. d. R. Schiffmann, Dr. jur., Rechtsanwält, Breslau, Lt. d. R. Neumann, Ger.-Ref., Ratshau, Lt. d. R. Klemm, Dr. med., Arzt, Schilde, Stabsarzt d. R. Thener, stud. jur., Mothaus, tot. Polbassa, kand. med., Breslau, Wamek, Dr. jur., Ger.-Ref., Breslau, Lt. d. R. Pfeifle, Dr. med., Arzt, Zellin, Oberarzt d. R. Freund, Ger.-Ref., Breslau, Schmidt, Ger.-Ref., Reife, Koniekt, Ger.-Ref., Oppeln, Tobias, Dr. med., Arzt, Welschowitz, Mit-scheim, Divisionspfarrer, Bromberg, Janik, Dr. med., Arzt, Friedersdorf, Lt. d. R. Bachmann, Dr. med., Arzt, Stettowitz, Stabsarzt d. R. Scholz, Dr. med., Arzt, Schomburg, Stabsarzt d. R. Golubez, stud. agr., Neuhoff, Grubh, Strafanstaltspfarrer, Großstrehlig, Liedtke, Rechtsanwalt, Wab Meinerz, Oberlt. d. R. Gruchel, Apoth., Schneidmih, Oberapoth. d. R. Feijig, kand. jur., Breslau, Lt. d. R. Köppler, kand. med., Anth. Kania, stud. med. dent. Moschen.

Reichswollwoche.

WTV. Berlin, 30. Dezember. Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern Dr. Drehs fand heute im Reichstage auf Anregung des Kriegsauswicklers für warme Unterleidung eine Versammlung von Vertretern der Verbündeten Regierungen, des Noten Kreuzes, des Waterländischen Frauenvereins sowie anderer beteiligter Kreise statt, in der die unter wärmster Willigung der Kaiserin für die Zeit vom 18. bis 24. Januar 1916 geplante Reichswollwoche erörtert wurde. Es wurden Vorschläge über die Abholung der Sachen aus den Häusern, über ihre Zurichtung und Verarbeitung zu Decken, Westen, Unterleibern und ähnlichem, sowie über die finanzielle Gestaltung der Angelegenheit erörtert und Abstimmung der Versammlung darüber erzielt. Es soll nicht nur Wolle, sondern auch Baumwolle und Luch eingesammelt und entsprechend verarbeitet werden. Kleider und Wäsche aus Häusern, in denen Fälle ansteckender Krankheit festgestellt sind, dürfen nicht angenommen werden. Im übrigen wird für sachgemäße hygienische Behandlung der ganzen

W.B. Glasgow, 30. Dezember. Roheisen. Per Rasse 54 C
1 P., per einen Monat 54 Sh. 4 P., gestern per Rasse 58 Sh. 8 P.
per einen Monat 53 Sh. 11 P.

